
Persistenter Identifier: 127192174
Titel: Allgemeine Didaktik und Erziehungslehre
Ort: Langensalza
Beschriftungen: Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web
Strukturtyp: Volume
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/127192174/1/>

Sexualpädagogik für Mädchen

Die Ausführungen von Prof. Dr. Hoffmann gelten selbstverständlich weitgehend auch für die sexuelle Erziehung der weiblichen Jugend; sie sind zum großen Teil vom Verfasser selbst so gemeint und können auch von mir nur bestätigt werden, ohne sie noch einmal zu wiederholen.

Darüber hinaus bekommen die Fragen aber noch ein besonderes Gesicht, wenn man sie vom Standpunkt des Mädchens und der Frau ansieht. Das Auffällige dabei ist zunächst nicht der Unterschied zwischen Knaben und Mädchen — die Resultate der differentiellen Geschlechterpsychologie sind höchst fragwürdig und berücksichtigen noch längst nicht genug den Einfluß einer veränderten Lebensführung —; das Auffällige liegt vielmehr im Unterschied der Auffassung und Haltung des heutigen weiblichen Geschlechts selbst im Vergleich zu früheren Zeiten, mindestens im Vergleich zu einem bestimmten „Bild“, das man sich von der weiblichen Haltung zu machen gewohnt war. Es hat sich fast innerhalb einer Generation eine so starke Veränderung vollzogen, daß Maßstäbe und Beurteilungen früherer Generationen, ja auch gerade derjenigen, die heute noch lebt und naturgemäß zur Führung berufen wäre, versagen.

Eine sachliche Behandlung solcher grundlegenden Menschheitsfrage, wie es die vorliegende ist, wird niemals eine Zeitercheinung oder eine „Krisis“ als endgültig richtunggebend ansehen dürfen; eine Pädagogik wird sich weder von hysterischer Angst in lähmende Unsicherheit versetzen lassen, noch in blinder Huldigung ihre Norm daraus schöpfen. Aber andererseits gleicht alle die Pädagogik einem Schlag ins Wasser, die nicht klar und ohne Illusionen rechnet mit der unmittelbaren Wirkungsbasis ihrer Zeit. So kommt es gar nicht so sehr auf die historische Bedeutung einer gegenwärtigen Erscheinung an, sondern lediglich auf ihre Tatsächlichkeit — sogar schon auf das, was als öffentliche Meinung von ihr gilt. Solche öffentliche Meinung kann viel mehr laut sein als richtig; und doch ist sie beherrschend, vor allem für die Jugend.

Die Veränderung ist besonders einschneidend in der bürgerlichen Gesellschaft. Alle festen Umgrenzungen sind gefallen, die bis vor kurzem jedem jungen Mädchen den Blick in die Wirklichkeit des Lebens, den Blick vor allem in das Sexualleben, vor ihrer eigenen Ehe einengten auf einen kleinen zufälligen Ausschnitt. Die mühsam erkämpfte Grenzüberbreitung der ersten berufstätigen Frauen ist dem jungen Geschlecht selbstverständliches Recht geworden, ohne seinen Willen, ohne irgend eine Entscheidung der eigenen Verantwortung für diese Freiheit. Fast scheint die Weite in den eigentümlichen Verhältnissen wie ein Danaergeschenk, weil nun eine Enge droht, die lebensstötender ist als die Enge der vier Wände: die Einseitigkeit einer völligen Gleichgewichtsverlagerung der dynamischen Kräfte, einer Verstimmung der Lebensbetonung. Eine alles überschwemmende Pansexualität beansprucht ein Maß von Interesse, das wohl geeignet ist, alle Vielgestaltigkeit in der Entwicklung abzdrosseln. Dazu kommt, daß die Zeit für die tiefsten Eigenschaften der Frau — Liebe, Mütterlichkeit und Hingabe — so gut wie gar keine Verwendung hat.

Daneben steht, den einen lächerlich und verächtlich, den andern als eine Last, die nur vorübergehend und möglichst unbeschwerlich getragen wird, den dritten als wichtigster